

## Über den Antiklerikalismus des Stadtadels in der niederländischen Provinz Limburg im 19. Jahrhundert

Bosch, Dick van den

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bosch, D. v. d. (1981). Über den Antiklerikalismus des Stadtadels in der niederländischen Provinz Limburg im 19. Jahrhundert. In W. Schulte (Hrsg.), *Soziologie in der Gesellschaft: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Ad-hoc-Gruppen und des Berufsverbandes Deutscher Soziologen beim 20. Deutschen Soziologentag in Bremen 1980* (S. 789-793). Bremen: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS).  
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-189606>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ÜBER DEN ANTIKLERIKALISMUS DES STADTADELS  
IN DER NIEDERLÄNDISCHEN PROVINZ LIMBURG IM 19. JAHRHUNDERT

Dick van den Bosch

1. Der niederländische Adel genoß in Provinzstädten, wie etwa in Arnheim, Nimwegen, Utrecht, Roermond und vor allem in der Residenzstadt Den Haag, im 19. Jh. noch ein hohes gesellschaftliches Ansehen - im Gegensatz zu den niederländischen Handelsstädten, wo die Geltung des Adels immer ziemlich gering geblieben ist. Die Provinzstädte, in denen der Adel einen höheren Rang als andere Schichten hatte, waren einander nicht in jeder Hinsicht ähnlich. Es gab Unterschiede an Größe, im sozialen Aufbau, in der politischen und religiösen Orientierung der Aristokratie und in der Natur der innerstädtischen Spannungen. In Roermond fanden die Spannungen zwischen den höheren Ständen und der katholischen Geistlichkeit im 19. Jh. immer mehr einen Ausweg in dem Kampf zwischen vornehmen Liberalen und bischöflichen Klerikalen. Roermond war damals eine Provinzstadt von noch nicht 10.000 Einwohnern, Ständestadt par excellence und Bischofsstadt. Bis 1794 hatte es 14 Bischöfe in Roermond gegeben. 13 von ihnen gehörten dem Adel oder dem Patriziat an. Nur ein Bischof war aus Roermond selbst gebürtig: Philippus Damianus Reichsgraf von und zu Hoensbroeck. Er war der dreizehnte Bischof von Roermond und regierte von 1775 bis 1793. An seinem Hof erhielten die Lebensformen des Stadtafels eine bestimmende Prägung.

In der ersten Hälfte des 19. Jh. gab es keinen Bischof und keinen bischöflichen Hof mehr. Roermond, ehemals zu Österreich gehörig, war in niederländische Hände übergegangen. In dem neu konstituierten Königreich der Niederlande (das auch Belgien umfaßte) befand sich die katholische Kirche in einer nicht-privilegierten Stellung. Nachdem die Belgier ihren eigenen Staat gebildet hatten (1839), dauerte diese Situation zunächst noch fort. Erst 1853 kam es zur Wiedereinsetzung der bischöflichen Hierarchie, womit die zweite Periode des Bistums Roermond beginnt. Gleich zeigte sich, daß die hohe Geistlichkeit nicht mehr aus den höheren Ständen rekrutiert wurde. Die ersten Bischöfe waren von bäuerlicher und kleinbürgerlicher Herkunft. Die vor-

nehme liberale Strömung in Roermond kann zum Teil als eine Reaktion auf das Wiederaufleben des Katholizismus in dieser Form betrachtet werden. Beide Parteien hatten ihre eigenen Zeitungen, in denen sie gegeneinander polemisierten. Die meisten Streitpunkte betrafen Erziehung und Unterricht. Ein Ergebnis des Kampfes war u.a., daß Roermond die erste Oberrealschule in den Niederlanden bekam, die als liberales Gegenstück zu dem bischöflichen Kolleg gedacht war. Um die Jahrhundertwende begann das Feuer zu erlöschen. Spannungen gab es freilich noch immer, die in kleinen Dingen zum Ausdruck kamen wie z.B., daß "anständige" Familien ihren Hunden die Namen kirchlicher Würdenträger gaben.

2. Bei der Erforschung der Beziehungen zwischen Adel und katholischer Geistlichkeit darf nie vergessen werden, daß es sich um zwei Stände handelt, die über Jahrhunderte hin etablierte gesellschaftliche Stellungen eingenommen, dann aber in den langfristigen europäischen Staatsbildungsprozessen einen bemerkenswerten sozialen Abstieg erlebt haben und noch immer erleben.

Aufgrund der unentschiedenen Kämpfe der Großmächte um das Maas- und das Rheinland konnten Adel und Geistlichkeit in diesen Gebieten noch lange einen Großteil ihrer Machtchancen bewahren. Aber keine adlige Familie war stark genug, um selbst eine staatliche Einheit unter ihrer Herrschaft zu bilden. Auch die Reichsgrafen von und zu Hoensbroeck waren dazu nicht imstande, obwohl sie in der Mitte des 18. Jh. wahrscheinlich zu den reichsten europäischen Geschlechtern gehörten.

Als privilegierte Schichten waren Adel und Geistlichkeit daran interessiert, den Kampf gegeneinander nicht zu weit zu treiben, weil sie nichts mehr zu fürchten hatten als eine tiefgreifende Erschütterung des ganzen Ständegebäudes. Aber zugleich konnten sie einen Kampf miteinander nicht vermeiden. Ein theoretisches Rahmenwerk für die empirische Erforschung solcher Konstellationen bietet Norbert Elias in Über den Prozeß der Zivilisation (1939). Die dort entfalteten Gedanken können durch die folgenden Beispiele erläutert werden.

Im Maasland sind Adel und Geistlichkeit sehr lange die größten Grundbesitzer geblieben. In dem Konkurrenzkampf um eine wichtige Machtquelle wie Grundbesitz zeigt sich deutlich ihre Interdependenz als

Rivalen, aber ebenso auch ihre Interdependenz als Bundesgenossen gegenüber Außenseitern, besonders aufsteigenden bürgerlichen Familien. Der Adel als Stand blieb bei alledem für Kleriker geschlossen, während Adlige immer hohe kirchliche Ämter bekleidet haben - als Fürstbischöfe von Lüttich, als Bischöfe von Roermond oder als Domherren. Daneben gab es noch die adligen Frauenstifte, unter denen das Stift von Thorn das höchste Prestige genoß; seine Äbtissin hatte einen Sitz im Reichstag.

Die Interdependenz von Adel und Geistlichkeit ergibt sich auch aus der Armenpflege, die als ein wichtiges Instrument zur Beherrschung der niedrigen Stände betrachtet werden kann. Karl V. hatte 1531 ein ausgearbeitetes Armengesetz erlassen, das die Armenpflege einer gemischten kirchlich-weltlichen Verwaltung unterstellte. In Roermond, das bis 1794 ein Teil der Südlichen Niederlande war, existierte noch im 18. Jh. das Hospitaal-Generaal für die Armenpflege. Seine Leitung lag in den Händen des Adels, des Patriziats und der höheren Geistlichkeit, die sich zur Versorgung der niedrigsten Stände mehr oder weniger vereinen mußten, um gleichzeitig die Kontrolle über diese nicht zu verlieren. Andererseits aber ist zu beachten, daß die Armenpflege ein wichtiges Feld der Konkurrenz zwischen den höchsten Schichten darstellte. In solcher Weise waren Geistlichkeit und Adel und in steigendem Maße auch das Bürgertum aufeinander angewiesen.

Diese Beispiele des Grundbesitzes und der Armenpflege sind nur zwei Pole einer multipolaren Figuration von Balancen, aber sie zeigen sehr gut die ambivalente Natur der Interdependenz von Adel und Geistlichkeit.

3. Zur Erklärung der Spannungen zwischen vornehmen Liberalen und bischöflichen Klerikalen in Roermond in der zweiten Hälfte des 19. Jh. muß daneben auch eine chronische Quelle des Antiklerikalismus berücksichtigt werden: das Deutungsmonopol in bezug auf das Heilsversprechen, wie Max Weber es dargestellt hat. Dieses Deutungsmonopol konnte von der katholischen Geistlichkeit benutzt werden, um die eigene Machtstellung zu stärken.

Die europäischen christlichen Religionen beruhen auf der Vorstellung eines strafenden und belohnenden allmächtigen Gottes. Zur Strafe

gehört Buße, zur Belohnung Gnade. Die Verwaltung dieser theologischen, religiösen Machtquelle ist der Geistlichkeit übertragen, jedenfalls in der römisch-katholischen Kirche. Die Priester haben das Monopol der Sakramente (Taufe, Firmung, Kommunion, Beichte, Letzte Ölung u.a.). Die Geistlichkeit war seit langem bemüht, die wichtigsten Ereignisse des Lebens mit den Sakramenten zu verbinden. Die Erlösung, wie Theologen es nennen, ist nur möglich durch die Gnadenwirkung der Sakramente. Hierdurch können Priester starke Zwänge auf Laien ausüben. In letzter Instanz kann dieses Verhältnis zu einer Versagung der Heilsgüter führen. In engem Zusammenhang mit dem Deutungsmonopol in bezug auf das Heilsversprechen entwickelte sich ein umfassendes System ethisch-religiöser Lebensregeln, das durch die im Hintergrund stehende Drohung von Exkommunikation und sozialem Boykott Gesetzeskraft erlangen konnte.

Die Ansprüche der katholischen Geistlichkeit auf das Monopol zur Definition der richtigen Lebensweise hat immer zu Spannungen Anlaß gegeben. Die theologischen Deutungen der reformatorischen Kirchen können selbst als Eingriffe in dieses Monopol betrachtet werden; ebenso die mehr säkularen Interpretationen der Welt, die seit dem 16. Jh. in einer anschwellenden Flut von Büchern veröffentlicht wurden. Die Literatur der Aufklärung im 18. und die säkularen Ideologien im 19. Jh., wie z.B. der Liberalismus, waren ebenso viele Verletzungen des Gesetzes der katholischen Kirche.

Auffallend ist, daß der Stadtadel von Roermond in seinem Kampf gegen den wachsenden Einfluß des Bischofs sich nicht mehr auf die Feudalherrschaft berufen konnte, obwohl viele Stadtadlige noch immer Großgrundbesitzer waren. Sie fanden eine neue Ideologie in einer konservativen Strömung des Liberalismus. Es wurde in Roermond bon ton, sehr aufgeklärt und sehr antiklerikal zu sein, besonders in der guten Gesellschaft. Die meisten Adligen und Patrizier waren nicht so sehr antikatholisch als vielmehr gegen die Geistlichkeit eingestellt. Wegen ihrer langen, traditionellen Verbundenheit mit der Kirche konnten sie sich aber den niedrigen Ständen gegenüber nicht völlig von den religiösen Institutionen lösen.

Der Antiklerikalismus des Stadtadels von Roermond läßt sich aus langfristigen Wandlungen der städtischen Gesellschaft innerhalb der europäischen Staatsbildungsprozesse erklären. Die Wiedereinsetzung der

bischöflichen Hierarchie, die formelle Anerkennung der katholischen Kirche in den Niederlanden, die eine Voraussetzung für die dauernde nationale Integration der Katholiken war, hatte auch eine Verlagerung der Machtgewichte in einer Bischofsstadt wie Roermond zur Folge. Auf lange Sicht aber führte auch hier die Herausbildung sozialer Klassen zu einer allmählichen Ablösung des ständischen Aufbaus. Adel und Geistlichkeit wurden gezwungen, sich stärker auf die aufsteigenden sozialen Gruppierungen auszurichten. Besonders nach 1918 zeigte sich, daß der soziale Abstieg des Adels sehr viel rigorosier verlief als der soziale Abstieg der Geistlichkeit. Das hängt u.a. mit der Natur ihrer jeweiligen Machtquellen zusammen. Die Ansprüche der Geistlichkeit im Bereich der Orientierungsmittel bilden eine flexiblere Machtquelle als z.B. Grundbesitz, Schlösser und herrschaftliche Wohnungen. Die Deutungen des Heils, die Definition ethisch-religiöser Lebensregeln können auch in demokratischerem Sinne noch als Grundlage der gesellschaftlichen Stellung der Geistlichkeit dienen.

Man kann diese Entwicklung auch noch anders umschreiben. Adel und Geistlichkeit wurden allmählich gezwungen einzusehen, daß berufliche und staatliche Bindungen zunehmend bedeutsamer werden als ständische Bindungen. Der Adel als Stand desintegriert. Viele seiner Vertreter werden aber in die "höchsten" Klassen der niederländischen Gesellschaft aufgenommen, die ihren Aufstieg der Bekämpfung der traditionellen Herrensichten im 19.Jh. verdanken. Die Geistlichkeit kann sich vorläufig als soziale Gruppierung noch behaupten. Tätigkeit und Lebensweise der Priester bekommen aber immer mehr einen beruflichen Charakter.

Diese kurzen Bemerkungen schließen auch eine Kritik an der Religionssoziologie Max Webers ein. Weber hat vielleicht die Autonomie der Kirchen bezüglich der Aufstellung ethisch-religiöser Lebensregeln etwas überschätzt. Darauf deutet auch seine mehr oder weniger kritiklose Verwendung der theologischen Sprache hin. "Weltliche Verhältnisse" spielten eine viel größere Rolle, als in Webers Beschreibung sichtbar wird.